

Der Stäcklibueb

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **5 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Stäcklibueb.

Von Traugott Meyer, Basel.

Deis Johr, wo der Blitz usem heitere Himmel gfahren isch und überal ygschlage het, ha mi müesse go stelle.

So bin i denn mit den andere Stäcklibueben uf Lieschtel abe. 's isch e Samschtig gsi . . . der feufezwänzigscht Juli . . . und was für ne Samschtig bygoch! Afen ekeis Wülchli wyt und breit und uf de Matten es Tau, i säge, de hättsch der hinderscht Talp gseh, wenn d' drüber weersch. Und derno isch eben eso Halbwüchsigs zsämecho, us de Dörfere, ab de Höfe, taluus, bärgeny. Das het ech brichtet und glache, het ghandörgelet und gsunge, alls buschper und wuslig wie nummen öppis, die reinschti Chilbi! Au het me wider Burschten atroffe, wo eim syt der Bizirkschuel nie meh i Wäg trampet sy. Hä, die Luegi! Kärli, me het se nümme gchennt, so hei se si zwägglo. E Bodenooch, wo no i der letschte Klass chuume über e Bank uus het möge, isch eismols as e Strögel vor eim gstande. Und 's zimperlig Ditti, he? Es Bürschtle wie usem Drückli und hütt e währschafte Mocke, wo scho am Schnauz ummedrüllt! Fryli, so gege's Stedtli zue het's einewäg afo stille. «Es noochet im, 's noochet!» isch's eim uuse . . . und dä, wo juscht plagiert het, är gäbi myseecht e Guide ab, er heig's schwarz uf wyss im Sack, i mende, dä isch no zerscht duuch worde.

Jez z'Lieschtel sälber hei mer allzsäme d'Milch abege. 's sy gar vill fröndi Lüt ummegstande. Die hei nis uufgrüeft und do und sätsch hi gjeukt. Gly isch der gross Huufen usenanderpräglet und zu ganz neue Rotte wider zsämegstellt worde. Derno het me si gleitig hinder's Läsen und Rächnen und Uufsatzschrybe gmacht. Die merschte hei gworget und gchnorzt, schier alli hei gschwitzt. Und chuume eine, wo's im nit scho vor der Zyt gnüegelet het. Jedwäden isch ämmel froh gsi, wenn s' in äntlig uusepfiffe hei, a die früschi Luft go gumpe, laufen oder lüpfen.

Nu, i bi no ordelig z'Rank cho mit däm Wärli. Me het mi vüregreicht und Frogen us der Vatterlandskund uufgee. E Her mit eme feschte Schnauz und ere Leuemähne het wölle, ass i usem Glaris i's Vorderrhytal schueni. I ha natürlig scho gschmöckt, wo der Späck hangt und säge: «Segnes.» «Schön», macht er, «nummen isch dä Pass verschneit, me chunnt nümme dure.» «Goht men über e Panixer», säg i. «Au schön», macht der Her mit der Leuemähne, «heisst das, wemmer vo Elm furtgönge.» Er pöpperlet mit em Zwicker, wo ner all i der Hand het, und lächlet: «Jez sy mer im Linthtal.» «Aha», fährt's mer uuse, «derno muess me halt über e Chischtepass.» «Guete so», chunnt's underem Schnauz vüre. «'s weer zwor none Wäg, aber dä wei mer lieber imen andere lo. Derfür öppis Gschichtligs. Wie stoht's eigetlig mit em Gäneral? Het d'Schwyz bständig eine?»

«Näi, nummen i Chriegszyte.»

«Hei mer i de letschte hundert Johren eine bruucht?»

«Zwe.»

«Und die heisse?»

«Dufour und Herzog.»

«So isch rächt», seit der Her mit der Leuemähnen und chlemmt der Zwicker uf d'Nase, für d'Note z'mache. Wie ner aber d'Fädere will länge, hänkt er der Zwicker wider ab und winkt: «Äh . . . no öp-



pis! Agno, 's geeb Chrieg . . . was mer jo nit wei hoffe . . . aber agno, es geeb . . . wär wurd ächt Gäneral?»

Do bin i tüpft gsi. Esoo öppis ha ni nit dänkt! Chrieg gee? E Gäneral ha? Vo settigem hei mer nie gschwätzt, i der Schuel nit und dehei nit, wo doch der Vatter öppedie das und deis us der Gschicht oder Verfassig gredt het. Näi . . .

Der Zwicker het wider pöpperlet: «Nu! Uuse mit der Sproch!» Und i säg ganz uf's Grotwohl hi: «Dänk der von Sprächer.»

«Aha! So? Worum chöme Si grad uf dä?» «Er isch der Hööchscht. Gäneralstabschef. Und . . . süscht weiss i kein.»

Dermit ha ni chönne goh. Fryli, nit wyt. No by der Tür fasst mi einen ab und fñehrt mi in es Zimmer, wo's so arig gschweisselet und dökterlet het. I wött mi bsinne, was's iez ächtert gäb, aber scho schnauzt's neume har: «Abzieh!» Ganz vergeschteret und echly trümmelig chnöpf i uuf und merken erscht wider so rächt, was mit mer goht, wo si aföje mässen und frogen und a mer ummedrücken uf tuusig und zrugg. Einewäg, eis isch mer au i däm Gschmöck und Chnüblen inn blibe, dei Frog nämlig, wo ni nit gwüsst ha: Wär wurd ächt Gäneral? Und die Frog isch mer nohgloffe wie nes Hündli. I bi i Hof uuse cho, ha mi für's Turne barat gmacht . . . lueg wie de witt! . . . allbott isch's uufgstige: Worum het er mi juscht das gfrogt? Worum . . . ? Me rüeft my Name. I muess Hantle lüpfe, rächts, linggs, 's goht wie gsalbet, 's het mi no nie so lycht dunkt, i wött sogar drygee. Aber do chlemmt er scho ab . . . sell zum Wytsprung. «Das weer also guet», säg i so vor mi ane, «und gumpen und laufe chunnt mer jo nit i's Gheg. Wenn numme dein mit em Zwicker . . .»

«Achtung!» Me dütet. I schnütze los.. «Rasse! Rasse!» und satz über's Marchzeichen uus. «So denne. Y-otme, uus-otme», seit eine, wo nes Büechli i der Hand het, «und derno zum Lauf barat mache!»

E Rung het me mi lo goh und 's weer mer wohl gsi, wenn nit all deis Lumpehündli nohghümpelet weer. «He z'Chrüz und Fahne!» vertwütscht's mer. «I ha's iez emol nit gwüsst und fertigschnätz! Überhaupt, dasch e Frog, wo gar nit zellt!» Und wie ni no so mit mer sälber täupele, winkt wider öpper, i chöm a d'Chehri. Das schlot y, sappermänt! I hau's ab und sprütze dervo, wie ne Schutz über d'Bahn ie.

Jez näbem Zyl zue isch einen ime blaue Chütteli gstande. Dä nimmt mi grad am Arm, gryft der Puls, luegt mer lang i d'Augen und lost es Wyli 's Härz ab. Das het ech nämlig trummlet, säg i, fescht und alls im glyche Takt, wie wenn e richtige Tambour do inne hockti. I ha schier Angscht gha derwäge. Aber der Blau chlopft mer uf d'Achsle: «Däm seit men e Pumpi, Manno! Prima. Prima.» Do wohlet's mer. E Freud packt mi, i fahr ganz usem Hüüsli und vergiss Rübis und Stübis alls ander, sogar 's Hündli. «'s Härz isch guet!» lacht's i mer innen uuf. «Si nähme mi ämmel! I werde Soldat!»

Und die Freud het agholte bis zum Ässe. Do het me derno 's Leitssel lugg gee . . . hü los! D'Rächnige syge nüt gsi, het's gheisse. Luft! Und bym Uufsatz heig me jo nummen e paar Zylete müesse schrybe. Überhaupt, Chabis bis dört und ähnenuse, settigs nähm men im Schnupf und nit öppe z'geechlige, wie die Olten eim wölle vorschwätze. Erscht nodisno het eine vürebrösmelet, bym Lauf syg er im Hinderlig blibe, er wüssi sälber nit wieso. Und d'Hantle heig im au nit guet wölle. Er heig eifach Päch gha. Dermit het si sy Nábema underei-

nisch bsunne, ass im der Absprung verheit isch, er lüpfli blos e Zweuer uuse. No meh! Der Joggi het sogar gment, är wärdi allwäg zruggstellt, bym Bruschtumfang fehli e Santimeter, sones luusigs Santimeterli bygott! Aber er glaubi styf und fescht, si heige z'Lieschtel es Lugimääss! Dehei heig's ämmel allewyl glängt. «Hättsch sellen e Rüssel voll neh! Zeuftig yzie!» «Jäso du! Die hei der to derfür! Uuse mit der Luft! het's gheisse . . . bis me schier verstickt isch dra.» Däwäg isch's wytergange. Und mit der Zyt het men über e Tisch ewägg afo hänsele: Hee, wele weiss, was für ne Fluss dur's Haslital lauft? Und wo het Karl der Kühne sys Guet verlore, he? A so Froge sy gleitig Witz ghänkt worde . . . und zletscht het's es Glächter abgesetzt, me hätt's eige Wort nümme verstande.

Jez i ha nes Rüngli zueglost. Do fot si aber 's Hündli wider a rode . . . und eismols spring i uuf und rüefen i's Gsturm yne, öb eine heig müesse wüsse, wär Gäneral wurd, wenn's Chrieg gegeb. 's wird still. Die merschte schüttle d'Chöpf und eteil glotze mi a, wie wenn i nümme rächt im Strumpf weer. Nodisno ghört me pfupfe: «Dä hesch brocht!» Und scho lacht's, ass's numme so chugelet.

's isch mer rächt gsi. I ha do ämmel gwüst, ass settigs z' ungunnige goht und ass dein mit em Zwicker allwäg blos zum Gspass eso gfrogt het. Item, mer sy derno z'gruppewys in es Zimmer gferget worde, wo men is de Waffegattige zuteilt het. Ame lange Tisch isch e dicken Oberscht gsässe. Vor im zue het er e Bygi Dienschtbüechli gha. Und uf de Syte hei zwe Schryber Platz gno. Vo eus Stäcklibuebe het ein nohm andere vüre müesse, der Name, au d'Heimetgmein go agee und öppe Red und Antwort stoh. Jez der erscht het gly gseit, är wöll Trän sy, si heigen e Fuerholtere dehei und mit de Ross verstönd er umzgo. Der Oberscht het glost und echly gnickt. Zletscht fahrt er über e Schnauz und macht: «Also . . . Infanterie-Füselier!» Chönnet ech danke, wie's dä Burscht zwickt het. Und wo ner abzottlet, drückt scho ne Schryber der Stämpfel i's Büechli . . . und der zweut goht ane. Dä fot a verzelle, er heigi Mechaniker glert und wötti Telifönler wärde. Derzue leit er e währschafte Brief uf e Tisch. Der Oberscht nimmt in uuf, list . . . und lost, wie's eim dunkt. Derno fahrt er rueig über e Schnauz und seit: «Also . . . Infanterie-Füselier! Derrr Folgende!»

So isch's wytergange. Ejede het syni Wüntsche vorbrocht: Gawallerie, Radfahrer, Kanonier, Gebirgler, sogar Fesselballönler. Au het emänggen öppis Schriftligs gha, sone Brief vom Vatter, es Guetachte vom Gmeinipresidänt oder süscht eme gwichtige Ma. Und alli het der Oberscht rueig abglost, isch nodisno rueig über e Schnauz gefahre und het rueig gseit: «Also . . . Infanterie-Füselier!»

Bigryflig het's mer's Härz i d'Hose gsackt. I ha ämmel nüt meh wölle weusche und ha numme no dänkt: Jänu, 's goht schynt alle lätz. So gib i halt i Gottsnamen au blos e Graschniemper, e gwöndlige, hundsgwöndlige Chlöpfschyttjoggeli. Jez wo ni a d'Räje chiem, winkt mer der Oberscht ab und leit's Dienschtbüechli uf d'Syte. Zglychlichen eme Bizirkschuelkamerad vo Hämmike. Erscht zletscht chöme mir zwe dra. Mer müesse sälbänder vüre. Do seit der Oberscht: «Dir heit alles Einer. Also . . . Infanterie! Eine Füselier. Der ander Schütz. Machet's uus!» Aber 's will ekei Wäg goh. Mer luegen enander a. Do heisst's: »Hälmlie zie! 's lenger isch Schütz!» Nu, i ha wider einisch Glück . . . wenn scho nes magers . . . und rupfe der Schütz uuse. Dermit

fahrt öppis wie ne Grattel dur mi dure. «Ämmel nit Ganzgwöndlige!» säg i so innenabe. «Für's mindscht no Schütz mit eme grüne Wafferoock und mit guldige Chnöpfle!»

Noh der Yteilig het men is äntlig freigee. Allzsäme, au die Zruggstellten und Untauglige, hei ihre Meie wölle. Und gly druuf sy mer mit farbige Bündel oder Fäderen und alldergugger Glitzerzüüg ufem Huet und am Chüttel dur's Stedtli, natürlig Arm in Arm yghänkt, ass mer die ganzi Stross bruucht hei. Das het ech gsungen und piffe, het ghandörgelet und gschnuregygelet, gjuchzget und glache... es Gräbel zum chribischrüle. Und allbott sy Pfäischer ufgesprunge. Und Maitli hei glüürlet und uusegügelet. «Solli Schatz!» het me grüeft und Schmützli uegspickt. Neumen isch e Blueme cho z'fliege, neumen es Hämpfeli Chirsi. Do sy Papiirschntzel ummegfäcklet, sältsch Sydefäde. Churz, uf's Mol isch's Stedtli jung gsi und gmögig, ei luteri Freud. Natürlig hei mer nit all chönnen ummeschwanz. By de Wirtschafte het's afo abbröckle. Men isch wie d'Mannen a Tisch grütscht, het es Bier bstellt, e Chlöpfel und es Brötli. Nit lang, het me gsunge, Lied a Lied. Derby sy d'Gleser leer worde. 's Maitli het e neu Ladig brocht. Men isch i 's Plaudere cho, zletscht i 's Schnäderen und Schwadroniere. Und im Hau het's scho dimberet und afo ynachte. Gly sy ne paar uufgestande, heizue. Do het au für eus Wäsliger 's Zyt gschlage!

's isch scho dicki Nacht gsi, wo mer i's Dorf ie chöme. Wie brüüchlig sy mer no i's «Rössli». Mer hei halt gwüst, ass dort die merschte Mannevölcher uf is warte. Hejo, es git doch syt oltershär schier es Feschkli us däm Tag. Wil er eben au gar en Enzigen isch im Jahr. Und derno nimmt's dänk die Lüt wunder, was me so gmacht het, wie si dä und deine gstellt het, öb's zum Chäppi längi oder öb me mit der Militärstüür müess drychnündle. 's isch ämmel gly an es Frogen und Brichte gange. Jez wo me so zmitts im Verzellen isch, gumpet mir undereinisch deis verfluemeret Hündli wider a. I cha nit anderscht, i muess mer Luft machen und froge, was si zu däm säge, wenn eine wöll wüsse, wär Gäneral wurd... agno, 's geeb Chrieg. Alls het der Chopf uuf. An eteil Orte git's langi Gsichter. Und dä und dein hänkt die chrumbi Pfyfen in ähnere Muulegenge. Es Wyli isch's still. Do verrott si der Brosijögg und macht: «Wär schwätzt au settigs! Chrieg gee? Gäneral ha? Sy die verruckt?» «Se, se,» wehrt derolt Bäni ab. «Aber wär sell denn Chrieg wölle? Der Dütsch? Der Franzos? Dänk a Buurpaki! Du lieber Himmel, Chrieg wölle!» «Me cha nie wüsse», schnützt 's Schochebaschis ihre dry, «cha nie wüsse. Wenn's em Huen z'wohl isch, scharet's...» Dermit isch es Dischpitiere losgange wie numme vor ere Wahl. Me het sogar 's Zwölfischlo überhört. Erscht, wo der Rösslihans seit, 's syg Zyt für undere, isch men uufgestanden und hei.

Jez i ha dei Nacht no lang ekei Schlof gfunde. D'Deckli isch wie ne Flecklig uf mer gläge und wie mi au gchehrt ha, neume het's i d'Stilli ynebäzget: «Agno, 's geeb Chrieg... agno, 's gäb Chrieg... agno, 's git Chrieg... git... git...» I ha a Chopf glängt: Füürigheiss. Und d'Deckli isch all schwerer worde, zum verdrücke schwer. Do gseh ni dein mit der Leuemähne druf hocke. Er streckt si und fahrt über d'Deckli. Lueg a! Dasch e Landcharte, vo Europa, vo der ganze Wält. Und d'Händ, wo do und sältsch ane düte, sy undereinisch Tatze, gwoltigi Leuetatze. Und jez litt e risige Leu uf der Deckli, wo d'Zehn zeigt... Chrieg!